

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Harmond-Exaltationszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel von 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. 1. 1. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Dezember d. J. den Dr. Karl Spurzheim, bisherigen Primararzt der Irrenanstalt in Ybbs, zum Direktor derselben allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Gymnasium zu Triame, Dr. Franz Mesmer, zum wirklichen Lehrer an derselben Lehranstalt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 16. Dezember.

Der Kampf, welcher zwischen Spanien und Marokkanern an der afrikanischen Küste wüthet, ist schon durch seine Verwickeltheit interessant, und historische Erinnerungen an die Kämpfe des Sid und der Mauren in Spanien, an die Eroberung Granadas, so, verleihen ihm ein gewisses romantisches Interesse, das sich noch steigert durch die Tapferkeit des Volkes, welches immer als das moralisch gesunkenste bezeichnet wird. Aber dieser Krieg berührt uns mehr, als phantastische Anschauung zu ahnen vermag; er kann der Vorläufer eines größeren Kampfes werden, eines Kampfes, der das alte Europa bis in seine Grundvesten erschüttert. Die Entwicklung dieses Kampfes und die politischen Wendungen, sagt die „Ost-D. P.“, die er in seiner Fortdauer mit sich führt, sind jetzt nicht vorauszu sehen. Dieser marokkanische Feldzug spielt heute neben der italienischen Frage eine scheinbar episodische, untergeordnete Rolle. Aber die Geschichte der neuesten Zeit hat uns vielfach gelehrt, daß die Politik Frankreichs die großen weltgeschichtlichen Konflikte organisch vorzubereiten und zu entwickeln weiß. Aus dem unscheinbaren Streite über die Schlüssel des heiligen Grabes entwickelte sich der Krieg im baltischen und schwarzen Meere. Aus der kleinen

Hilfe, die fünfzehntausend Mann Piemontesen bei der Belagerung von Sebastopol den mächtigsten zwei Staaten Europa's leistete, entwickelte sich der italienische Krieg, und während die montenegrinischen Grenzreitigkeiten in der Pariser Konferenz den Rest des orientalischen Krieges zur Verhandlung brachten, studirten bereits die Schiffe des Vize-Admirals Jurien de la Graviere an den Küsten des adriatischen Meeres die Spezialfragen eines Krieges gegen Oesterreich.

Die französische Flotte in der Meerenge von Gibraltar ist eine Erscheinung, zu deren Harmlosigkeit die Engländer wenig Glauben haben. Die Anleihe von zehn Millionen Pfund Sterling, welche das britische Cabinet vom Parlamente sich votiren lassen will, zeigt jedenfalls, daß England den bevorstehenden Kongreß keineswegs als den Beginn des ewigen Friedens betrachtet, sondern Vorbereitungen trifft, um im gegebenen Falle in der spanisch-französischen Frage nicht zu derselben traurigen Zuschauerrolle verurtheilt zu sein, die es in anderer Richtung in der französisch-portugiesischen Angelegenheit vor zwei Jahren gespielt hatte.

Aus London schreibt man, England und Frankreich wären von dem Gedanken zurückgekommen, auf dem Peihoßflusse nach Peking zu dringen. Den Grund für diesen Beschluß dürfte wahrscheinlich folgende Enthüllung eines russischen Berichtes über den unglücklichen Vorgang im Peihoßflusse liefern. Demnach haben die Engländer große Unkenntniß der Geographie von China an den Tag gelegt. Der Peiho nämlich fließt gar nicht durch Peking selbst, sondern 30 Werst (also beinahe drei deutsche Meilen) seitwärts von der Hauptstadt. Bruce hätte also schließlich doch auf dem Landwege einzichen müssen. War aber Bruce schon durch die Niederlage kompromittirt, die er in Folge seiner ungerechtfertigten Forderungen erlitten, so erschien die Unthätigkeit noch schwächer, in welcher er nach derselben verharrte. Die Forts waren von der Landseite vollständig offen, was die Engländer wohl wußten, da sie einen Plan derselben aufgenommen hatten. Durch eine Landung von 500 Mann ein Paar Meilen südlich konnten die Forts

vom Rücken aus genommen werden. Am folgenden Tage hatten außerdem die Chinesen in aller Angst und Eile alle Forts verlassen, so daß die Engländer sie nur einfach hätten zu besetzen brauchen. Hätte endlich Bruce den Vorschlag der Chinesen angenommen und Jemand nach Bej-Lan geschickt, so würde er sich überzeugt haben, daß dieser Fluß mit dem Peiho durch einen Kanal verbunden ist, und daß an der Mündung des Bej-Lan nur zwei unbedeutende und unbewehrte Batterien stehen. Die Chinesen hatten überdies den Bej-Lan allen europäischen Mächten als den Punkt angewiesen, von welchem aus sie mit der chinesischen Regierung in Verbindung treten können.

Der „Constitutionnel“ beschäftigt sich mit der durch eine helvetische Denkschrift angeregten Frage über die Beziehungen zwischen der Schweiz und Savoyen. Die Schweiz verlange die Zulassung zum bevorstehenden Pariser Kongreß, um die den Gebieten von Chablais und Faucigny durch die Verträge von 1815 zugesicherten Rechte zu vertreten. Der „Constitutionnel“ meint, diese Rechte seien allgemein bekannt und unbestritten; man könne sich also von der Nothwendigkeit einer Vertretung der Schweiz auf dem Kongresse nicht überzeugen. Vielleicht lege die eidgenössische Regierung Werth darauf, die Angelegenheit vor den europäischen Mächten zur Sprache zu bringen, um hervorzuheben, daß die Schweiz bei einer Herrschaftsänderung in Savoyen ein Wort mitzusprechen habe. Eine solche Absicht könne durch gewisse Gerüchte über eine beabsichtigte Abtretung Savoyens an Frankreich veranlaßt sein, denen der „Constitutionnel“ seinerseits nicht den mindesten Glauben schenken will. Ueber den Antrag der Schweiz würden die Großmächte zu entscheiden haben.

Korrespondenzen.

Triest, 15. Dezember.

—r— Es ist in der jüngsten Zeit in jeglicher Hinsicht still bei uns zugegangen, und der Handel, der hauptsächlich durch Geschäfte in Südfrüchten eine Zeit

Fenilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Winterleiden und Freuden. — Die Eisbahn. — Nikolo. — Der Krampus. — Ein etymologischer Versuch. — Vorbereitung der Gen zu Weihnachten. — Nationalökonomische Bedeutung der Weihnachtszeit. — Das erste Konzert der philharmonischen Gesellschaft.)

Die Inauguration des Winters ist vollständig; über Berg und Thal ist der weiße, saatenwärmende Mantel geworfen; die Bäche und stehenden Gewässer haben vom Frost die Eiskrone aufgesetzt bekommen, und die Sonne sendet durch zerrissenes Schneegewölk die verflärenden Strahlen. Der kurztagige Dezember bietet uns nun Leiden und Freuden in Fülle, wie sie ihm zu Gebote stehen. Wenn vier Menschen sich zusammenfinden, so klagt sicher der Eine über den lästigen „Strauch“, der Andere über den fatalen Husten, der Dritte über „Geißel“ am Fuß und der Vierte über das „Rheumatische“, das ihn in allen Gliedern steckt. Diese unangenehme Seite des Winters ist unter allen Menschen nur den Ärzten angenehm; wenn der Weizen des Landmanns noch als keimende Saat unter dem Schnee verborgen ist, blüht der ihrige schon lustig. Aber nicht nur Leiden, auch Freuden spendet der silberlockige Wintermonat; er ladet zur Schlittenfahrt und zum Besuche der Eisbahn ein. Ramentlich ist es die letztere, welche eine gewisse Anziehungskraft

übt, und Sonntags verlobt es sich schon, einen Gang in die Tirnan-Vorstadt zu machen, um das lustige Treiben auf der Eisfläche zu betrachten, oder noch besser, selbst „mitzubun.“ Es ist das „Schleifen“ eine gymnastische Übung, für den Körper so wohlthätig als das Turnen, und mit Vergnügen haben wir wahrgenommen, daß sich in den letzten Jahren das schöne Geschlecht sehr fleißig daran betheiligte. Für junge Mädchen ist es eine gesündere Bewegung als das Tanzen, wie es überhaupt ein Vergnügen ist, dem die ästhetische Seite nicht abgeht. Da fehlt die schlank, jugendliche Gestalt, mit eisenbeschwingten Füßen gleitet sie über die spiegelnde Fläche, sie schmiegt sich, sie biegt sich, die Gewänder und Locken flattern, die Augen blitzen, die Wangen röthen sich von der angenehmen Anstrengung, bald gaukelt sie in spielenden Bogen dahin, bald steigt sie wie ein Pfeil vorüber — ist es nicht ein reizendes Bild von Jugendfrische, Grazie und Anmuth? Was dem Schlittschuhlaufen in unserem südlicheren Klima noch einen besondern Reiz verleiht, das ist die kurze Dauer der Eisbahn. In den nördlichen Ländern Europa's bildet das Eis mehrere Monate lang die bequemste Verkehrsstraße — bei uns, wo die Temperatur viel rascher wechselt, macht oft schon nach wenigen Wochen ein ständiger Scirocco der ganzen Winterfreude ein Ende. Da heißt es denn, die günstigen Tage benutzen!!

Der Dezember bringt uns aber auch, nebst den allgemeinen Winterfreuden, zwei interessante, bedeutungsvolle Feste, und leitet ein drittes ein, das ebenfalls als Freudenfest gilt: Nikolo — Weihnachten —

Neujahr, drei Worte, inhaltsschwer. Das erste Fest ist der Huldigung der Jugend geweiht, es ist gleichsam der Vorläufer von Weihnachten, dem es an volksthümlicher Färbung nicht nachsteht. Auf dem Hauptplatze, wo der Nikolo gewöhnlich seinen Markt aufschlägt, waren diesmal so viel Buben mit Kegeltermaren, hölzernen Spielereien, vergoldeten Rutben und schrecklichen Krampsen, daß einem kindlichen Gemüthe das Herz aus dem Leime gehen mußte, wenn es all' die Herrlichkeiten sah. Da wanderten so manche ersparte Kreuzer aus den Händen der Schulbuben in die der Pfefferkuchen-Deifattensbändler, und manch furchtsames Mädchen schauderte gewiß, wenn es das höllische Gespenst in Gestalt eines aus gedörrten Zweischen oder zottigen Fellen verfertigten Krampus erblickte. Die guten Kinder beschenkt der Nikolo, über die bösen schickt er den „Krampus“. Nun zeigt sich aber die für den Pädagogen und Psychologen höchst merkwürdige Erscheinung, daß am Nikolotage auch der unthätigste Ränge als wohlgestit angelesen wird; der Krampus ist demnach etwas ganz Ueberflüssiges. Der „Krampus“ — ein seltsames Wort. Wenn es sich für einen Fenilletonisten schickte, so versuchte er sich gern einmal in der Etymologie. Nun, wer will's ihm wehren? Das Wort reizt ihn zu sehr. Also — dem Sinne nach bedeutet Krampus eine Schreckgestalt, ein strafendes Wesen, einen Teufel! Nun könnte man gleich jenem Gelehrten verfahren, der „Fuchs“ mittels des Lautverschiebungsgesetzes von „alopex“ ableitete; man könnte das Wort aus *napaz* (Horn) und *novz* (Fuß), daher Hornfuß (Pferd Fuß) abstammen lassen. Bekanntlich ist der Pferdefuß ein

lang ziemlich belebt war, ist nun wieder flauer; Geld ist im Ueberflusse zu haben, und zu einem Diskonto von 3 pCt. gar nicht anzubringen. — Die Revolution, welche am 9. d. M. laut Turiner Nachrichten hier ausgebrochen sein soll, muß sehr still, fromm und ruhig vor sich gegangen sein, da man hier davon so gar nichts zu fühlen und zu hören bekam. Wir hatten zwar, wenn auch nicht am 9., so doch am 8. d. M. eine Tombola zu Gunsten eines Institutes zur Ausbildung weiblicher Diensthöfen, welche eine bedeutende Menschenmenge zusammenführte; aber, obwohl uns die beliebte italienische Uebertreibungsart nicht unbekannt ist, so ist doch kaum anzunehmen, daß die feurigste Phantasie aus einer friedlichen Tombola eine blutige Revolution zu formen vermöge. — Um übrigens wieder auf unsere Tombola zurückzukommen, so war diese nicht so besucht, wie es sonst bei ähnlichen Gelegenheiten zu sein pflegt, obwohl sich auf dem Börsenplatz und den umliegenden Straßen immerhin eine ganz respektable Menschenmenge herumtrieb, die der blinden Göttin Fortuna alle Gelegenheit zu bieten wünschte, sich freundlich zu zeigen. Ein armer Schuster war der Glückliche, der den Hauptgewinn machte. Einen belebten, ebenso interessanten als komischen Anblick bietet übrigens solch eine Tombola immer. Diese Tausende von zettelhaltenden Menschen, die mit ungeduldrigen begehrlichen Blicken emporschauen zu der Tribüne, wo die Diener der Fortuna sitzen und das Rad des Glückes drehen; diese bald frohen, bald verdrießlichen Gesichter, mit denen jede einzelne Nummer begrüßt wird; diese ängstliche Hast in so manchem Auge, wenn nur noch Eine, Eine Nummer fehlt zum köstlichen Gewinn, und gerade diese Eine, diese heiß-ersehnte Eine nicht erscheinen will, dann das tausendfältige Wiederholen der gezogenen Nummern, welche von Rentorstimmen, von Zeit zu Zeit auf Häusern aufgestellten Burschen ausgerufen werden; der Musik- und jedes Zeichen begleitet; das wilde Pfischen und Zischen, wenn Einer als glücklicher Sieger die Treppe emporsteigt zur Tribüne, um seine Nummern revidiren zu lassen; der noch lärmendere Jubelansbruch, wenn er unverrichteter Dinge wieder abziehen muß und die Hoffnungen von Tausenden neues Leben schöpfen — dieß Alles vereint, bietet immerhin ein interessantes Schauspiel, bei dem man übrigens diesmal nicht unbedeutend fror.

Das große Theater ist nun seit einiger Zeit wieder geschlossen, und die Verhimmelung der Schweslern Marchisio, die unsere Zeitungen zu enthusiastischem Schwulste erhoben, hat damit aufgehört. Von dem Schwesternpaar Marchisio wendet sich nun, wie dieß eben im Leben des Publikums üblich, die Begeisterung zum Affenpaar Miß Ella und Miß Rosina, welche ihre reißerischen Produktionen im Vereine mit einer größeren Affen- und Hunde-Bande im Zirkus des Mauroner-Theaters zum Besten geben. — Auch haben seit Kurzem unter Leitung und Mitwirkung unseres tüchtigen Hellen die Quartett-Societäten wieder begonnen, welche im verflochtenen Winter zum ersten Mal in's Leben gerufen, sich bei allen Freunden gediegener Musik des ungetheiltesten Beifalls erfreuen.

Der Aufruf, welcher zu Gunsten der nothleidenden Istrianer erlassen wurde, scheint, zum Nachtheil dieser armen Leute, keine rechten Früchte zu tragen. Man hat es hier seiner Zeit vielfach wiederholt, daß

dieses arme Land die Entziehung der Zollfreiheit sehr schwer fühlen und nicht wird ertragen können. Die Privatmildthätigkeit wünscht nun, ehe sie selbst helfend eingreift, im Interesse des unglücklichen Landstrichs die Zurückführung des status quo ante.

Heute schneit und stürmt es bei uns ganz abscheulich, und es scheinen sich wieder Ausichten zu gestalten, daß wir auf einige Tage von aller Verbindung mit der Welt abgeschnitten werden, wie solches erst vor Kurzem wieder der Fall war.

Graz, 14. Dezember.

Wie ich Ihnen bereits im vorigen und zu Anfang des heurigen Jahres mitgetheilt, hat unsere Handelskammer in Angelegenheit der zu errichtenden gewerblichen Sonntagschule dem steierm. Industrie- und Gewerbevereine den Antrag gemacht, die Leitung dieser Sonntagschule zu übernehmen, und mit dankenswerthem Eifer Anstalten zur Ausbringung der zu diesem Zwecke benötigten Geldmittel getroffen, welche zu verschaffen der Industrie- und Gewerbeverein nicht in der Lage gewesen. Auch war zu diesem Behufe ein sehr zweckmäßiger Lehrplan entworfen worden, ganz geeignet, dem Handwerks-Lehrlinge Gelegenheit zu geben, sich einen gewissen Grad realen Wissens anzueignen, dessen der Handwerker bisher größtentheils entbehrt, da er mit dem Eintritt in die Lehre in der Regel den oft noch mangelhaften Schulunterricht für immer hinter sich ließ. So sehr aber auch auf das baldige Inlebensreten einer solchen Unterrichtsanstalt, die sich wahrhaft als Nothwendigkeit darstellt, hingewirkt wurde, so erlaubten es doch die für diesen Zweck eingegangenen Mittel bisher noch nicht, die Sonntagschule, die in verschiedenen Zweigen ihre Thätigkeit entwickeln sollte, zu eröffnen. Die Direktion des Industrie-Vereines will aber dessungeachtet den schönen Plan nicht ganz fallen lassen, und da es für den Augenblick nicht möglich ist, sämtliche projektirte Lehrgegenstände den ihrer Bedürftigen zugänglich zu machen, so werden nun die seit einer Reihe von Jahren in den Wintermonaten in den Lokaliäten des Vereines abgehaltenen Freitags-Abendbesprechungen die Einrichtung bekommen, daß sie die projektirten Sonntagschulen wenigstens zum Theile vertreten sollen, und zwar wird die erste übermorgen stattfinden, bei welcher die Vorträge über Handels- und Gewerbe-Geographie beginnen werden, welcher Gegenstand in den Wintermonaten in seinen Hauptmomenten behandelt werden soll. Es haben sich zu diesen Vorträgen bereits mehrere Gesellen gemeldet. Daß es überhaupt Vielen aus dem Handwerkerstande ernstlich um wissenschaftliche Belehrung zu thun ist, wenn ihnen diese auf faßliche Weise geboten wird, kann man bei den populären Sonntags-Vorträgen über Naturwissenschaften bemerken, zu deren aufmerksamsten Zuhörern die Handwerksleute zu zählen sind, für welche die leicht verständlichen Erklärungen des wackeren Dozenten R. v. Scherrer ganz geeignet sind, dessen Bemühungen redlich den Zweck verfolgen, den die Landwirtschaftsgesellschaft bei Gründung dieser Sonntagschule im Auge gehabt — den Zweck, auf jene Klasse im Publikum belehrend einzuwirken, für die es leider bisher so wenige derlei Unterrichts-Anstalten gibt.

Bei der 37. allgemeinen Versammlung der k. k. steierm. Landwirtschaftsgesellschaft wird unter Anderem auch ein Werk zur Vertheilung kommen, welches den

Titel führt: „Ein treues Bild des Herzogthums Steiermark“, als Denkmal dankbarer Erinnerung an weiland Se. kais. Hoheit Erzherzog Johann, den durchlauchtigsten Präsidenten der Gesellschaft. Wie man hört, soll der Inhalt des Buches aus gediegenen Aufzügen bestehen, welche, dem Titel desselben entsprechend, Schätzenswerthes in Bezug auf Landwirtschaft, Forstwesen und Montan-Industrie unseres Kronlandes bringen, und wird dem Werke eine sorgfältig angeführte lithographirte Karte der Steiermark beigegeben sein, auf welcher in reinem Farbendruck sämtliche Forste, Alpen, Weiden, Weingärten u. d. m. ersichtlich gemacht sein sollen. Da nichts verlautet, daß dieses Werk auch im Buchhandel zu haben sein wird, so dürfte wahrscheinlich nur jene Anzahl von Exemplaren gedruckt werden, welche zur Vertheilung für die Abgeordneten und Mitglieder der Gesellschaft bestimmt sind; zu wünschen wäre es aber, daß ein solches Buch, welches nicht bloß für den Vaterlandsfreund, sondern auch für den Gebildeten überhaupt von großem Interesse sein muß, dem Allgemeinen im Buchhandlungswege zugänglich gemacht würde.

Unter den neuesten Produkten der literarischen Thätigkeit in unserem Kronlande, welche geeignet sind, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und auf dauernde Anerkennung Anspruch zu machen, sind als vorzüglich beachtenswerth zu nennen: „Lehrbuch der Weltgeschichte“, von Dr. J. B. Weiss, Prof. der Geschichte an der Universität zu Graz, (1. Band: die vorchristliche Zeit); die gekrönte Preisschrift: „Topographie und Statistik des Herzogthums Steiermark mit besonderer Beziehung auf das Sanitätswesen“, vom k. k. Bezirksarzt D. Mathias Wader, in 4 Theilen, und: „Geschichte des Protestantismus in der Steiermark“, von Professor Dr. M. Robitsch. — Das „Marburger Taschenbuch für Geschichte, Landes- und Sagenkunde der Steiermark und der an dieselbe grenzenden Länder“, von Professor Dr. Rudolf Gustav Puff, erhielt bereits in den „Mittheilungen des historischen Vereins für Krain“ freundliche Beachtung.

Oesterreich.

Wien, 13. Dez. Se. k. k. Apostolische Majestät gerubten den Vormittag über Privataudienzen zu erteilen. Am 1 Uhr fand eine Minister-Konferenz unter Allerhöchstem Vorstehe statt.

Wien. Ihre k. Hoheiten der durchl. Herr Erzherzog Ferdinand Max und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Charlotte sind in bestem Wohlbefinden in Madeira angekommen.

— Ihre kais. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie hat dem Zentralverein für Kruppen einen Betrag von 100 fl. übersendet.

Wien. Seit Kurzem werden hier Regenschirme von Kamusch verkauft, die so konstruirt sind, daß sie bequem in einer Rocktasche getragen werden können. Das Ganze ist den sogenannten Federhüten (Quecksilbern) ähnlich.

Innsbruck, 12. Dez. Letzten Samstag sind die Kommissionsmitglieder zur Beratung des Entwurfes der Tiroler Landesverfassung zusammengetreten. Die Kommissionsmitglieder sind: Der hochwürdigste Fürstbischof von Brixen, Se. Excellenz Graf zu Brandis, der gewesene Landtagspräsident Graf v. Wolfenstein, Dr. Hieronymus v. Klebelsberg und Bürger.

Attribut des Teufels, der stets verneint. Es wäre diese Definition bei Witten nicht so unabweislich, als obige von Fuchs und Alopex. Aber die Entstehung des Wortes ist wohl eine viel näher liegende, da Krampus eher deutscher Abstammung ist. Im Niederdeutschen haben wir eine Anekdote, dort gebraucht man „Krampeker“ für Teufel. Kram, krumm heißt nun im Hochdeutschen soviel als „mit Krallen zerreißen, und huzo — puzine — pozine — heißt Buge, Gespenst, Teufel, woher wahrscheinlich auch der in Deutschland übliche Name „Buzemann“, d. i. schwarzer Mann, kommt. Auch im Italienischen heißt Grampa Kralle, Klaue. Es wäre also Krampus so viel als Krallenteufel, und in alten Zeiten wurde ja bekanntlich der Teufel mit Krallen abgebildet. Hält man sich an den Sinn, in welchem Krampus gebraucht wird, so findet man bei den Slovenen die Bezeichnung Parkelj, Kralle, Klaue, dem Krallen-Teufel entsprechend; denn „Parkelj“, wie man in Oesterreich neben Krampus auch sagt, dürfte das parkelj sein. Letzteres ist, wie dem feinsinnigen Etymologen oder etymologischen Philologen von kompetenter Seite berichtet wurde, in Krain gebräuchlicher als Krampus.

Aber, ich will diese Konjekturen nicht weiter ausdehnen, meine schönen Leserkinnen; Ihnen zu Liebe will ich mich einem Gegenstande zuwenden, bei dem Sie mehr theilhaftig sind und an dem Sie mehr Interesse haben. Sie haben ja auch nicht Zeit, sich mit solchem trockenen Kram zu befassen (obgleich böse Zungen behaupten, daß Ihnen das althochdeutsche Krman nicht fremd sei); denn Sie haben jetzt zu viel

mit den Vorbereitungen zu Weihnachten zu thun. Jenes weibliche Familienmitglied ist jetzt ein siebenfach verriegeltes Geheimniß, das zu entsiegeln dem Manne, der das Glück hat, Gatte und Vater zu sein, viel Geld kostet; denn was im Geheimen gesponnen wird, muß er aus seinem Sädel bekreiten, kommt es an die Sonne. Zu Weihnachten muß Jeder lernen überflüssige Ausgaben zu machen, und Doryphoros' Fabel durch Scilla und Charybdis war nicht so gefährlich, als jetzt ein Gang durch die Mode-, Spiel- und Kurzwarenhandlungen ist. Dafür belohnen ihn auch unerwartete Portmonales, gestickte Brieftaschen, Zigarenständer, Ruhelissen etc., die durch die eigenhändige Anfertigung der schönen Geberinnen eine höhere, poetische Wehe erhalten. Daß dabei auch manche Fälschung unterläuft, und der Beschenkte das niedliche gestickte Zigarenetui schwärmerisch an die Lippen drückt, das ihm die Geliebte Tags zuvor in irgend einem Galanterieladen gekauft, hat es selbst zu fertigen, liegt auf der Hand. Was schadet's? Es kommt dabei, wie bei so Vielem im Leben, nur auf die Illusion an. Die Poetik, die in der Freude des wechselseitigen Gebens und Empfangens liegt, wird dadurch nicht beeinträchtigt.

In merkantiler und industrieller Beziehung ist die Weihnachtszeit eine der wichtigsten im Jahre und ein Blick in die außerordentlich bereicherten Lager von Mode- und Galanteriewaren, auf die hochaufgestellten Spielsachen, auf die Menge von Land, der in diesen Tagen dem kaufstüchtigen Publikum dargeboten wird, ist Beweis genug, welche Hoffnungen von Seite der Verkäufer an diese Zeit geknüpft werden.

Wer da vielleicht im Geheimen einen kleinen Nerger darüber verspürt, daß ihn die Sitte des Beschenkens zu allerlei Geldausgaben verleitet, der mag sich mit dem Bewußtsein trösten, daß er Handel, Industrie und Gewerbe auf außerordentlichem Wege fördert und durch den Kauf eines nicht gerade nothwendigen Geschenkes bewirkt, daß der Kaufmann ein Geschäft macht und irgend ein armer Handwerker, der den Gegenstand lieferte, einige Kreuzer Weihnachtsgeld gewinnt, um seinen Kindern ein halb Schock Rüsse kaufen zu können; das ist auch ein Kreislauf des Lebens und ein Stoffwechsel.

Der Dezember brachte uns eine Freude, die sonst immer der November schon darbot — das erste Konzert der philharmonischen Gesellschaft in dieser Saison. Der Grund, warum die Reihe der musikalischen Genüsse, die der philharmonische Verein alljährlich seinen Mitgliedern offerirt, so spät eröffnet wurde, ist in den Tiefen der Weltgeschichte, in der Lehre von Ursache und Wirkung, in der geheimnißvollen Politik des Kabinetts und in den dunklen Plänen Napoleons III. zu suchen. Denn, mit dem Neujahrsgroß leitete dieser die Befreiung Italiens ein, die traurigen Umstände, welche den kurzen blutigen Krieg begleiteten, veranlaßten eine Beschlagnahme der Lokaliäten des philharmonischen Vereins und die Mitglieder desselben wurden dadurch das Opfer des unerbittlichen Causalgesetzes. Endlich sind alle Hindernisse beseitigt (was auch schon etwas früher hätte geschehen können) und Polihymnia hat ihren Thron im Redoutengebäude aufgeschlagen, wo gestern das Vokal- und Instrumental-Konzert stattfand. Dem

meistern Wohlwird von Feldkirch. Es kann mit Grund angenommen werden, daß es in der Überzeugung der Kommission liegt, das Verfassungswerk auf historische Grundlage zu stellen und daselbe mit gebotener Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse weiter entwickeln zu sollen.

Italienische Staaten.

Turin, 12. Dezbr. Die neue Strafprozeßordnung tritt mit 1. Mai 1860 in den alten und neuen Provinzen in Kraft. Ein königliches Dekret tarift die in den lombardischen Provinzen zirkulirenden österreichischen Münzen. Aus den neuen Provinzen sollen gegen 50 Senatoren ernannt werden. Der „Osservatore tortonese“ wurde am 3. d. M. sequestrirt. Advokat Galvagno ist zum Appellationsgerichtspräsidenten in Brescia ernannt. Am 11. entgleiste eine Lokomotive auf der Novarabahn. Scherwerwunden kommen auch auf den italienischen Bahnen häufig vor.

Frankreich.

Paris, 11. Dezember. Die heutigen halbpolitischen Blätter beschäftigen sich sämmtlich, wie auf Kommando, mit den Einheitsbestrebungen in Deutschland. Sie sprechen sich zu Gunsten der Bemühungen der kleinen Staaten aus. — Wie der „Moniteur“ heute meldet, ist der Fregattenkapitän a. D., Graf Rayneval, zum zweiten Kammerherrn des Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde ernannt worden. — An Stelle des Kontreadmirals Jurien de la Gravière übernimmt der Kontreadmiral Paris das Unterkommando im Evolutionsgeschwader. — Die Akademie der Inschriften hat an Karl Ritters Stelle den Grafen Vogheli, bisherigen Korrespondenten in San Marino, zum auswärtigen Mitgliede ernannt. — Die „Union de la Bar“, von derselben Tendenz wie der „Ami de la Religion“, ist wegen einer falschen Nachricht über eine Verhaftung zu 50 Fr. Strafe verurtheilt worden. — In der hier erscheinenden „Gazette du Nord“ hat sich ein Russe, Namens Peter Armatoff, über das Schillerfest vernachlässigen lassen und unter Anderem auch gesagt: „der große, gute, ehrliche Schiller habe verdient, in einer besseren Nation, als in der deutschen (vermutlich unter den Baschkiren) geboren worden zu sein.“ Die „Pariser Zig.“ fragt, was die „Gaz. du Nord“ wohl dazu sagen würde, wenn sie sagen wollte, Peter Armatoff sei vollkommen würdig, in der russischen Nation geboren worden zu sein. — Garibaldi hat in der ihm jetzt gewordenen Würde sich mit einer jungen, schönen Dame vermählt.

Programme müssen wir unsern Beifall zollen, es war mit Geschmack und Umsicht zusammengestellt und zählte folgende Nummern: Overture zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn-Bartholdy; „die Theilung der Erde“ Gedicht von Schiller, komponirt von Josef Haydn; „Sonnenaufgang“, Männerchor von Ferd. Hiller; „Phantasie“ für das Piano, von Steph. Heller; „die Wasserrose“, Vokalchor von V. Gade, Gedicht von E. Geibel; „Liesbeswacht“ Lied für Paß, von Ant. Nedved, Gedicht von E. Zbleib; „der frohe Wandersmann“, Männerchor von Mendelssohn-Bartholdy, Gedicht von Eichendorff; „Marsch und Chor“ aus „Tannhäuser“, von Richard Wagner.

Ein Blick auf die Namen der Komponisten genügt, darzutun, daß der neueren modernen Musik vorwiegend gebührt wird.

Was nun den Vortrag der einzelnen Piecen betrifft, so können wir uns nicht anders als anerkennend aussprechen. Die Overture ging so präzis, als es mit den Kräften des Orchesters möglich war. Von den beiden Männerchören gefiel der erste, „Sonnenaufgang“, weniger, weil das Tempo etwas zu langsam und der Vortrag nicht lebhaft genug war, auch der Rhythmus zu wenig markirt wurde; dafür sprach der zweite, „der frohe Wandersmann“, um so mehr an, er wurde wirklich recht kräftig und mit Wärme gesungen und mußte wiederholt werden. Der Vokalchor „die stille Wasserrose“, von R. Gade, ist eine Komposition, die durch ihre Tiefe und Originalität uns außerordentlich interessirte; sie wurde recht gut vorgetragen, und wir bemerkten mit Vergnügen, daß der gemischte Chor neue tüchtige Kräfte gewonnen, wobei in uns der Wunsch aufstieg, demnächst einmal ein klassisches Oratorium zu hören. Die „Phantasie“ für das Piano gab uns Gelegenheit, einen vortheilhaften Pianisten kennen zu lernen. „Die Theilung der Erde“, von J. Haydn, war für uns eine Novität, Hr. Nedved sang sie mit dem richtigen Verständniß; seine schöne Baritonstimme aber schien bei einigen Stellen der vom Komponisten verlangten Tiefe nicht ganz gerecht werden zu können. Das vom Herrn Nedved komponirte und von ihm selbst vorgetragene Lied „Liesbeswacht“ erntete reichlichen Beifall und wurde stürmisch da capo verlangt. Der Marsch und Chor aus „Tannhäuser“ von R. Wagner bildete den effektvollen Schluß, und Wagner's Musik ist ja gleichsam geschrieben, um Effekt à tout pris zu machen.

Sie ist die Tochter eines ehemaligen lombardischen Flüchtlings, der eine Villa am Comersee bewohnt.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Dezbr. Das Prinz Christian, der designirte Thronfolger, die Ernennung zum Gouverneur von Holstein abgelehnt, ist eine Folge der großen Aufregung, welche diese Ernennung in der eiderdänischen Partei hervorgerufen hatte. So gern diese Partei Holstein von Dänemark gänzlich getrennt sehen möchte, so wenig kann sie den Gedanken vortragen, daß Holstein, so lange der Gesamtstaat existirt, eine abgeordnete, selbstständige Regierung und Verwaltung erhält. Dazu kommt noch, daß Prinz Christian, ungeachtet er der Einzige von allen Glücksburger Prinzen war, der im Jahre 1848 auf dänischer Seite stand und seitdem immer stehen blieb, der eiderdänischen Presse, die ihn als einen verkäpften Schleswig-Holsteiner denunziert, ein Lorn im Auge ist. Obwohl nun der Prinz auch in Holstein nicht gerade beliebt ist, so würde man doch dort damit nicht unzufrieden sein, wenn das Herzogthum nicht in allen Beziehungen von Kopenhagen abhängig wäre und von dort aus regiert würde.

Da man die Entlassung des Hall'schen Ministers hauptsächlich dem Einflusse der Gräfin Danner Schuld gibt, so tauchten natürlich auch in der Presse wieder eine Menge Angriffe gegen die Gräfin auf; namentlich schlugen die auf den Geschmack der unteren Klassen berechneten Blätter einen bitteren Ton gegen die Gräfin an. Unter Anderem wird gesagt, daß eine Entrüstung „des ganzen weiblichen Geschlechts“ gegen die Danner herrsche, weil, seitdem sie zur Herrschaft gelangt sei, Personen, welche der schönen Hälfte des Menschengeschlechtes angehören, niemals zu einer Audienz beim Könige zugelassen worden, was einer Herabwürdigung des ganzen Geschlechts gleichkomme. Die Angabe, daß Damen zu keiner Audienz zugelassen werden, ist vollkommen richtig; der König hat dieser sorten Fürsorge der Gräfin bereits auch manchen Spas zu danken gehabt. So kam zum B. vor etwa einem Jahre eine junge hübsche Dame aus den Herzogthümern und beehrte Audienz; vom diensthütenden Adjutanten; mit Rücksicht auf ihr Geschlecht ab- und an die Gräfin Danner verwiesen, sagte sie den kühnen Entschluß, ihr langes Haar der Scheere preiszugeben, und kam einige Tage darauf in männlicher Kleidung in den Hof. Ihr Aufsehen um Audienz fand diesmal sofortige Bewilligung; im Laufe der Unterredung gab sie alsdann sich dem Könige als Mädchen zu erkennen, der denn auch, als er erfuhr, welches Opfer sie gebracht, um Zutritt zu ihm zu erlangen, unter herzlichem Lachen ihre Bitte genehmigte.

Vermischte Nachrichten.

Laibach, 2. d. M. Starb in Bischofsflak im 79. Lebensjahre Lukas Schudnik, ein Mann, der eine Reihe von Jahren eine unbefoldete Magistratsstelle in Laibach bekleidete und in dieser Eigenschaft sich mancherlei Verdienste um die Stadt erwarb, besonders, wie das „Illyr. Blatt“ vom Jahre 1844 sagt, bei den städtischen Bauten, sowie für die Morastentwässerung thätig war. Er wurde am 2. Dezember 1844 mit der mittleren Zivil-Ehrenmedaille am Bande dekoriert.

— Ueber die schwimmende Batterien schreibt die „Militär-Zeitung“:

In den beiden jüngsten Kriegen, dem orientalischen und dem italienischen, wo es sich darum handelte, durch ein Zusammenwirken von Arme und Flotte, namentlich beim Angriffe auf Festungen, große und entscheidende Resultate schnell herbeizuführen, sind die Mächten der großen Seemächte um drei Klassen von Fahrzeugen bereichert worden, von denen zwei zwar bereits früher, wenn auch in anderer Weise vorhanden waren, die dritte aber ganz neu und bis jetzt nur der französischen Marine eigenthümlich ist. Dieß sind die Dampfkanonenboote und zwei Arten schwimmender Batterien, beide gepanzert, in ihrer Konstruktion jedoch wesentlich verschieden. Während die einen, im Krimkrieg erbaut und zur Beschützung von Kiburn verwandt, schwere viereckige mit sechsen Geschützen vom schwersten Kaliber armirte Kriegsmaschinen sind, erscheinen die andern, die Kanonenboote, als winzige, nur mit einem gezogenen

Zwölft-Pfünder bewaffnete Fahrzeuge, die, zur Operation auf Flüssen und Landseen bestimmt, sich in überraschender kurzer Zeit auseinandernehmen, wieder zusammensetzen und beliebige Strecken auf Schiffen, Eisenbahnen oder Wagen transportiren lassen.

Den Ruhm der Erfindung beider Arten der schwimmenden Batterien vindizirt die französische Presse dem Kaiser Napoleon III. Inwiefern derselbe bei der Konstruktion der einen Art sich beithilte, und ob die Idee dazu vom Kaiser allein ausging, lassen wir dahingestellt sein; jedenfalls ist aber die andere Art der schwimmenden Batterien keine kaiserliche Erfindung, sondern höchstens eine Nachahmung bereits früher vorhandener Modelle, die nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Schiffbaukunde und Artillerie modifizirt worden, und aus dem vorigen Jahrhundert stammen. Dort sehen wir die schwimmenden Batterien 1782 in ähnlicher Weise wie neuerdings bei Kiburn zum Angriffe der Festungswerke von Gibraltar auftreten. Abgesehen von der Schraube und den kolossalen Dimensionen, hatten sie die Gestalt und Einrichtung der sogenannten Napoleon'schen Erfindung, und Gibraltar wurde vor der furchtbaren Zerstörungskraft dieser Kriegsmaschinen nur durch den flüchtigen Entfall eines deutschen Majorschiffs, Namens Schwänkenfels, der in der englischen Artillerie diente, errettet und den Engländern erhalten.

Bereits drei Jahre war die Festung zu Lande und zu Wasser von den französisch-spanischen Streitkräften eingeschlossen. Unter die großartigen und langdauernden Vorbereitungen, die man zur Erstürmung der nur von drei Bataillonen, aber mit desto größerer Tapferkeit vertheidigten Felsenfeste traf, zählte auch die Konstruktion von zehn schwimmenden Batterien, die mit bombenfestem Verdeck versehen und an ihren Seitenwänden durch die feinsten Blindagen gegen das Eindringen von Kugeln und Bomben geschützt waren. Jede dieser schwimmenden Batterien führte vierzig Geschütze des schwersten Kalibers, und man beabsichtigte durch die Konzentration ihrer Geschosse auf einen Punkt bald eine gangbare Bresche legen und dann zum Sturm schreiten zu können. Nach der Ankunft des zum Oberbefehlshaber der Belagerungsarmee ernannten Marschalls Giron, am 11. Juni 1782, belief sich die Stärke der Mächten 32.000 Mann. Eine Flotte von 84 großen Schiffen, außer den schwimmenden Batterien, auf die ganz Europa seine Blicke mit Staunen und Bestürzung richtete, schloß Gibraltar von der See her ein. (Schl. folgt.)

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Paris, 15. Dez. Der „Moniteur“ meldet, daß der k. k. Vizekanzler Fürst v. Metternich gestern dem Kaiser seine Beglaubigungsschreiben überreicht habe. Der Fürst habe Namens seiner Regierung den Wunsch nach freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich kundgegeben und der Kaiser hierauf Folgendes erwidert:

„Ich hege die feste Hoffnung, daß die so glücklich zwischen dem Kaiser von Oesterreich und mir wieder hergestellten Beziehungen durch die aufmerksame Prüfung der Interessen beider Länder nur noch freundschaftlicher sich gestalten können. Seitdem ich den Kaiser kennen gelernt habe, lege ich mirerseits großen Werth auf seine persönliche Freundschaft. Unser persönliches Einvernehmen wird; ich zweifle nicht daran, durch die Wahl eines Repräsentanten, dessen Persönlichkeit wohl bekannt ist und die so viel Anspruch auf mein Vertrauen und meine Achtung besitzt, nur noch erleichtert werden.“

Prinz Jerome ist neuerdings von einer Pungenentzündung befallen worden; gestern Abends stöpte sein Zustand viel Besorgniß ein.

Theater in Laibach.

Heute, Samstag, zum Vortheile des Herrn

Anton Majetti:

Der Löwe von Kurdistan

oder

Die Befreiung Jerusalems,

Romantisches Schauspiel in fünf Akten, nach Walter Scott's „Talisman“ bearbeitet, von Josef Freiperrn v. Aussenberg.

Morgen, Sonntag:

„Der Bauer als Millionär“,

Zauberstück in 3 Akten, von Raimund.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
15. Dezember	6 Uhr Morg.	321.45	— 5.4 Gr.	N.	schwach	trübe
	10 „ Abd.	320.57	— 2.7 „	O.	mittelm.	bedt
	12 „ Abd.	320.72	— 4.0 „	NO.	mittelm.	bedt
16. „	6 Uhr Morg.	320.67	— 4.2 Gr.	W.	schwach	trübe
	2 „ Abd.	320.46	— 2.6 „	W.	schwach	bedt
	10 „ Abd.	320.83	— 4.9 „	W.	schwach	trübe

Der heutigen Zeitung liegt eine ausführliche Anzeige des von Dr. A. Jariſch „Illuſtrirter kath. Volkskalender“ für 1860 und von „Illuſtrirter öſterreichiſcher Volkskalender“ für 1860 bei, worauf hierdurch beſonders hingewieſen wird mit dem Bemerkten, daß dieſe Kalender bei **Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg** in Laibach zu haben ſind.